

erschint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Subscriptions-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Begen bei Herrn A. Dengiel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Alandburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Glatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc.

N^o. 171.

Hermannstadt, Mittwoch den 25. Juli 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Juli.

Die Verlegung des Generals Brialmont in Disponibilität hat in Belgien eine lebhaftere Bewegung hervorgerufen, und die Regierung hat sich bewegen gefunden, die Gründe, welche sie zur Maßregelung des Generals veranlaßt hatten, vor der Öffentlichkeit klarzulegen. Sie ließ daher im Amtsblatte den Bericht veröffentlichen, der dem König in dieser Angelegenheit vor dem Maßregelungsbeschlusse vorgelegt wurde. Nach einer historischen Darstellung der ganzen Affäre heißt es: „Am 3. Juli traf der General, der von der Regierung zurückberufen wurde, wieder in Brüssel ein. Die Regierung verlangte von ihm sofort Aufklärungen über sein Vorgehen, die er am 5. d. überreichte; welchen Eindruck die Rechtfertigung des Generals Brialmont bei der Regierung machte, das ergibt sich aus dem seitens der Regierung dem König vorgelegten Berichte. In demselben heißt es: Entfernt davon, seinen Fehlschritt zu mildern, erschwerte sie (die Rechtfertigung des Generals) denselben, um sich den Konsequenzen seines Schreibens vom 30. Mai d. J. und des Widerrufes seines Gesuches um einen Urlaub nach Rumänien und Griechenland zu entziehen, hat er kein Bedenken, sich aus dem Mißbrauche, den er im vergangenen Jahre beging, indem er mit der heimlichen Absicht, ohne Wissen des Kriegsministers nach Rumänien zu gehen, einen Urlaub nach Desterreich verlangte, einen Rechttitel zu schaffen. Er fügt hinzu, daß er glauben mußte, die Regierung zaudere, ihm einen directen Urlaub nach Rumänien zu gewähren und würde es vorziehen, ihn ohne officiellen Charakter als einfachen Ausflügler, wie er dies im Vorjahre gethan, dahin reisen zu lassen.“

Worten: „Der Ministerrath, welchem diese Thatsachen vom Kriegsminister vortragen wurden, hält in Anbetracht der politischen Konsequenzen derselben dafür, daß über den Herrn General-Lieutenant Brialmont die Maßregel der Verlegung in Nichtactivität verhängt werden soll.“

Der Minister des Aeußern Challemeil-Lacour sagte am 21. d. im Senate in Beantwortung der Interpellation des Herzogs Broglie: „Wir stehen nicht in erklärtem Kriege mit Annam, denken bis jetzt nicht an eine Blokade, die indeß selbst ohne Kriegserklärung ausgesprochen werden könne, würden aber sicherlich den Blokadezustand verhängen, wenn eine Macht Annam Waffen und Munition liefern sollte. Tu-Duc habe nicht den Krieg erklärt, er hat sogar behauptet, daß er den Vertrag respectire.“ Der Minister glaubt, daß das angebliche Schreiben Tu-Duc's, in welchem er die Hilfe Chinas anruft, apokryph sei. Frankreich seinerseits habe Tu-Duc bloß erklärt, daß es verhindern wolle, daß gegen französische Nationale Gewalttacte begangen werden. Wir stehen demnach nicht in erklärtem Kriege, aber die Gesamtheit der Thatsachen, die Sprache Tu-Duc's und Chinas, sowie seiner Botschafter ist derartig, daß wir uns im Kriegszustande mit Annam befindlich betrachten müssen.“ Fortfahrend sagt der Minister: „Wenn die feindlichen Banden von Annam besohlet werden sollten, und wenn wir in Tonking nicht die Ordnung wieder herstellen könnten, ohne Denjenigen anzugreifen, welcher die Unruhen sührt, so würden wir nicht zögern, ihnen unsere notwendigen Entschlüsse zu unterbreiten; aber wir sind nicht so weit; gegenwärtig haben wir nur aufrührerische Bewegungen zu unterdrücken. Was die Frage betrifft, ob wir die undisciplinirten Banden oder die Regierung, die sie besohlet, bekriegen werden, so kümmert uns dies wenig; wir wollen die uneren Waffen angethane Beschimpfung und die den Leuten unserer Soldaten zugesagte Schmach rächen.“ Der Zwischenfall war damit geschlossen.

Die französische Regierung hat den Cabineten der Mächte die Acten betreffend die Einführung der französischen Gerichtsbarkeit in Tunesien übersendet, ohne jedoch daran Vorschläge in Betreff der Capitulationen im Beylikat zu knüpfen. Die Vorschläge betreffend die Aufhebung der Consular-Jurisdiction in Tunesien werden von den Mächten selbst ausgehen und von jedem Cabinet besonders formulirt werden. Obgleich diese Propositionen weder identische sein, noch seitens der Cabineten in Einklang gebracht werden, dürften dieselben doch, wie man annimmt, einander in den Hauptzügen gleichen. Die italienische Regierung, für welche, in Anbetracht ihrer zahlreichen Unterthanen in Tunesien, diese Frage erhöhte Bedeutung hat, wird von der Kammer nach deren Wiederzusammentritt die Zustimmung zur Aufhebung der Consulargerichtsbarkeit in Tunesien verlangen, und nachdem dieselbe erfolgt sein wird, die bezüglichen Unterhandlungen mit Frankreich einleiten. Sowohl der Consularpräsident Depretis, als der Minister des Aeußern Mancini sind in dieser Richtung von den besten Dispositionen befehlet.

Nach der „Deutschen St. Petersburger Zeitung“ wäre ein nach dem Auslande gereistes Mitglied der zur Prüfung der Judenfrage eingesetzten Commission von dem Präsidenten dieser Commission, Grafen von Bahlen, beauftragt worden, sich genau über die Frage der bürgerlichen Rechtsstellung der Juden in Deutschland, Frankreich und England zu informieren und hierüber eine Denkschrift auszuarbeiten, welche auch die historische Seite der Frage berücksichtigen soll.

In Bukarest politische Kreise wird behauptet, Baron M a y r werde Wädrider Botschafter, für Bukarest wäre Graf Samuel Teleki jun. ausersehen.

Die Affaire von Tiza-Gölar.

Nyiregyhaza, 18. Juli.

(Vierundzwanzigster Verhandlungstag.)

Das Interesse des heutigen Verhandlungstages concentrirte sich auf die Vernehmung des Zeugen Bay. Dieser Bay, welcher dreien Zeugen gegenüber, die er selbst gefoltert hat oder foltern ließ, behauptet, Alles sei Verleumdung, er habe Niemanden auch nur mit dem Finger berührt, wurde bisher wegen Torturen, die er angeordnet hatte, und wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt wiederholt abgestraft und seiner Stelle entzogen. Das heutige Verhalten des Publicums im Gerichtssaale war wieder ein äußerst turbulentes. Man johlte, zifste und schrie Beifall wie in einem Theater, und der Präsident sah sich erst in Folge der Aufforderung des Dr. Cötöös veranlaßt, das Auditorium zur Ruhe zu ermahnen.

Die heutige Sitzung begann um 9 Uhr. Als Zeuge wurde neuerlich der Föjör Matej vorgelesen und an denselben mittelst Dolmetsch die Frage gerichtet, ob es wahr sei, was er in Marmaros-Giget angegeben, nämlich, daß er geschlagen und dadurch zu seiner Aussage gezwungen wurde. Matej verneinte dies. — Hierauf wird Pandur K o t a vernommen, der weder gesehen noch gehört haben will, daß Matej geschlagen wurde. Der Präsident entläßt ihn sofort. Der nächste Zeuge, der Pandur K a s i m i r, war bei dem Sicherheits-Commissar Bay beauftragt und hat dort die Föjör gesehen. Er sagt, Matej hat Anfangs nichts gestanden, nachdem er ihn aber im Auftrage des Sicherheits-Commissars Bay prügelte, erzählte, er Alles. Ich schlug ihn mit einem Stocke auf die Sohlen — sagt dieser Zeuge — und so oft er sagte, daß er nichts wisse schlug ich ihn neuerdings; auch ein alter Föjör war dort, den ich schlug, doch dieser rief: „Ich kann nichts ansagen.“ Aber Matej erhielt Prügel und rief dann, er wolle sagen was man wolle; man befaß ihn, zu bestätigen, was Herschko sagen werde, und er that es auch.

Matej leugnet dies und bestreitet die Wahrheit der Aussagen des Zeugen. Auf die Frage des Verteidigers Dr. Cötöös an Matej, ob denn er und alle andern vierzehn Föjör gelogen haben, als sie ausgesagt, sie hätten nichts gesehen, entgegnet Matej ausweichend, er habe nur nachgesagt, was die Andern erzählten. — Dr. Cötöös: Das ist nicht möglich, denn ihr werdet einzeln verhört. — Matej: Ich habe aber die Aussage der Uebrigen erfahren. — Dr. Cötöös: Vier amtliche Personen haben ausgesagt, daß Matej die Unwahrheit spreche; ich bitte den Dolmetsch, ihn zu fragen, ob er den Muth hat, seine Depositionen aufrecht zu halten. — Matej: Ich sage die Wahrheit.

Nach Matej wird Georg Bay vorgelesen. Derselbe ist gegenwärtig Privatier, war im vergangenen Jahre Sicherheits-Commissar, wurde aber entlassen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er ein Recht hatte, die Föjör zu verhören, sagte er, er hatte das Recht nicht und habe übrigens auch gar nicht verhört. — Präj.: Sie werden beschuldigt, die Verhafteten gefoltert zu haben? — Zeuge: Nein, ich habe Niemanden verhört und daher auch Niemanden gefoltert. — Präj.: Herschko und Vogel sagen, Sie hätten sie gefoltert? — Zeuge: Es ist nicht wahr. (Ang. Vogel schreit: Ja, es ist wahr! — Zeuge (zu Vogel gewendet): Sie sagen, es ist wahr, ich sage es ist nicht wahr. Bajt! — Der Präsident ermahnt den Zeugen, sich ruhig zu benehmen. Es folgt hierauf eine Confrontation des Zeugen mit Herschko, der die erlittenen Torturen bis in die kleinsten Details schildert. — Zeuge: Es ist Alles nicht wahr. — Herschko (schreiend): Es ist wahr! — Nun schildert Herschko neuerlich den Verlauf des ganzen Verhörs, wie er geschlagen, gequält und gestochen wurde. — Zeuge: Er kann sagen, was er will, Alles ist erlogen und eingelehrt. (Beifall im Auditorium.) — Herschko beruft sich auf Matej, der indeß gleichfalls sagt, Alles sei unwahr. — Bay: Es ist unwahr, ich

Feuilleton.

Der neue Hauslehrer.

Von Heinrich Köhler. (Schluß.)

„Ich hoffe, sie ist beseitigt.“ „Keine Gefahr mehr, er wird leben?“ rief entzückt der alte Herr. „Gott sei Dank! Gott sei Dank!“ bekräftigte tief aufathmend Herr von Wangenrode. „Die Krifis ist vor kurzem eingetreten, ich fürchtete das Schlimmste, aber seine starke Natur hat den bösen Feind besiegt. Jetzt ist er in einen tiefen, erquickenden Schlummer verfallen, aus dem er mit vollem Bewußtsein erwachen wird.“ „Wie soll ich Ihnen danken“, rief ein Mal über das andere der Baron von Leitza; „fordern Sie mein Leben, und ich will es freudig für das meines Sohnes geben!“ „Bitte, bitte“, entgegnete der Arzt abwehrend; „ich habe nichts als meine Schuldigkeit gethan, es wird allerdings noch einer langen Pflege bedürfen, die er hier in dem primitiven Gasthause nicht finden kann, da werden Sie nun freilich eintreten müssen, obgleich Erich —“ „Was ist, was wollen Sie sagen?“ „Ich bin Erich's Vertrauter“, entgegnete der Arzt mit ruhiger Würde. Der alte Herr senkte den Kopf. „Ich weiß, was Sie meinen“, sagte er dumpf, „aber es muß nun alles gut werden. Ich war ein alter, eigensinniger Narr, der auf seinem Kopfe bestand und mit Zwangsmitteln das Erreichen wollte, was im Guten nicht möglich schien. Aber das Schicksal hat es wunderbar gefügt. Das Mädchen, das ich ihm zur Frau bestimmte, hat er aus freiem Herzen lieben gelernt, und nun wird alles zum glücklichen Abschluß gelangen.“

„Sie vergessen die Enthüllung in Betreff der Geburt Erich's, er wird, selbst wenn Herr von Wangenrode darüber hinweg sehen sollte —“ „Was für eine Enthüllung?“ fragte dieser gespannt.

„Das eben war ja nur eine Täuschung von meiner Seite, um ihn meinem Willen geneigt zu machen, er ist mein rechter Sohn.“ „Wie, Ihr rechter Sohn?“ „Ja, ja, ja!“

Es war eine Pause des Schweigens eingetreten, in der es wie ein schwerer Vorwurf gegen die Handlungsweise des alten Barons lag. Nur Herr von Wangenrode vermochte noch nicht ganz klar zu sehen. Der Baron von Leitza fühlte die Anklage, die in dem Schweigen des jungen Mannes lag, und ergriff dessen rechte Hand.

„Ich weiß, was Sie denken: daß ich einen schweren Frevler begangen, leicht ein uneliches Verhängniß heraufbeschworen hätte. Aber hören Sie, Ihnen als einem vertrauten Freunde, der Erich und mir das Leben gerettet, bin ich Offenheit schuldig. Sie müssen mir verzeihen, was ich mit meinem zornigen Temperament gefehlt. Jene Enthüllung gilt in den Augen meiner Frau als Wahrheit. Ich hatte ein Verhältniß mit einer Sängerin, Namens David, vor meiner Ehe. Das Kind wurde erst nach der Hochzeit geboren, die Mutter starb nach einigen Wochen. Ich mochte meiner Frau nicht den Schmerz anthun, ihr die Wahrheit zu sagen, und erfand daher die Geschichte, wie sie Erich Ihnen erzählt haben wird, es galt ja gleich, ich hielt ihn ja doch als meinen Sohn. Als er sich weigerte, die projectirte Heirat einzugehen, da erzählte ich ihm das in meinem Zorn als Wahrheit, um dadurch einen Zwang auszuüben. Sie wissen, wie er es aufnahm, und ich ließ ihn gehen, weil ich dachte, er würde sich besinnen und doch wieder zurückkehren. Ich habe eben so einen harten Eisenkopf.“

Wieder trat nach diesen Worten eine kleine Pause des Schweigens ein, dann reichte ihm der Doctor die Hand und sagte:

„Ich verstehe Sie und verstehe auch Erich, danken wir dem Schicksal, daß es nicht das Schlimmste verhängte, so bleibt wenigstens die Veröhnung nicht ausgehoben.“

„Ich danke Ihnen“, entgegnete der alte Herr herzlich und eine Thräne trat ihm in das Auge, „und nun thun Sie noch mehr, bereiten Sie Erich auf alles vor, sagen Sie ihm alles, wenn sein Zustand es gestattet, seien Sie der Vermittler zwischen uns und sagen Sie ihm, daß alle seine Wünsche in Erfüllung gehen werden.“

„Ja, sagen Sie ihm das“, bekräftigte Herr von Wangenrode, „und daß ich mich glücklich schätzen werde, einen solchen Schwiegersohn zu bekommen, auch mir hat er zu verzeihen. Aber wie konnte ich auch nur ahnen! Und sobald, als es möglich ist, soll sein Transport nach dem Schlosse vorgenommen werden, wo Gertrud ihn gesund pflegen wird, körperlich und geistig.“

Der Arzt lächelte und reichte beiden die Hand. „Es soll geschehen, wie Sie wünschen, nur müssen wir uns noch einige Tage gedulden, bis die erste Schwäche überwunden ist, dann überlasse ich ihn gern der Pflege des gnädigen Fräuleins und weiß, daß diese der beste Balsam für alle seine Wunden sein wird.“

Und wie er gesagt, so geschah es. Es war ein rührendes Wiedersehen, als nach einigen Tagen das heißgeliebte Mädchen an dem Bette des Kranken kniete und ihre weichen Arme sich innig um den geliebten, nun ewig ihr zugehörenden Mann schlangen.

Man hatte sie gleichsam als Friedens- und Veröhnungselend vorweg geschickt und man hatte sich in dieser ihrer Eigenschaft nicht getäußt, denn vor diesem Glück der Liebe wären wohl noch andere Conflictte geschwunden, als die, die zwischen den Betreffenden bestanden.

Am meisten fühlte sich Kuno bekümmert, aber seine offene, gerade Natur und die Liebenswürdigkeit Erich's halfen ihm bald über die erste peinliche Begegnung hinweg, er schloß sich dann mit um so größerer Herzlichkeit an den Schwager an, als er dessen Muth und edlen Charakter schon früher hatte anerkennen müssen.

Brauchen wir es zu sagen, wie Benno sich in dem Glück seines Mentors sonnte?

Einige Tage später, nachdem der Premierlieutenant das Schloß

habe ihn mit keinem Finger berührt; (zu Matej): Du darfst hier nicht lügen. — Dr. Heumann (zu Bay): Sie vergessen, daß Herrschlo hier nicht ihr Angeklagter ist, sondern mit wem immer in gleichem Range steht. Ich verbiete mir, daß sie ihn dügen. (Ho und Zischen im Publicum.) — Präsi.: Das ist eine Kühnheit, hier habe nur ich das Recht zu ertheilen. — Dr. Heumann: Es geschah schon zum zweiten Male, daß dieser Herr hier dückte und der Herr Präsident haben es nicht für angezeigt gehalten, diesbezüglich ein Wort zu sprechen. (Räm im Publicum.) — Präsi.: Ich wiederhole, es ist eine Kühnheit. — Verteidiger Eötvös: Ich muß wieder den Herrn Präsidenten bitten, das Publicum aufmerksam zu machen, daß es hier kein Recht hat, zu zischen und zu schreien. (Chorus im Auditorium.) Das Publicum kümmert diese Sache gar nichts. (Neuer Räm.) — Präsi.: Ich bitte um Ruhe.

Nach diesem Zwischenfall folgt die Confrontation mit Anselm Vogel; derselbe erzählt, wie er gefoltert wurde, doch Bay erklärt auch all' dies für Lüge.

Staatsanwalt (zum Zeugen Bay): Welche Art und Weise haben Sie bei ihren Verhören beobachtet, es wurden ja gegen Sie Anklagen erhoben wegen Folterung? — Zeuge: Es kann sein, daß gegen mich Anklagen erhoben wurden. — Staatsanwalt (irrend): Nicht es kann sein, es ist, Sie sind wiederholt wegen Disciplinar-Vergehen in Untersuchung gestanden und wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt abgeurteilt worden. Auch gegenwärtig ist gegen Sie die Strafuntersuchung im Zuge. (Bewegung.)

Angeklagter Klein: Bay hat auch mich gedroht und mich gepeinigt. — Bay: Das ist Verleumdung; ich habe niemals mit Klein gesprochen. — Klein zu Bay: Dann lügen Sie — Bay: Wie unterstehen Sie sich, das zu sagen? — Präsident: Ich bitte sich zu mäßigen. — Dr. Heumann: Ich möchte nur constatiren, daß Klein in derselben Weise die Infimiation Bay's zurückgewiesen hat wie dieser die seinige.

Bay geräth im Laufe seines Verhörs in Zorn, schreit und lärmt, und muß vom Präsidenten wiederholt ermahnt werden, sich zu mäßigen. Auf die Fragen der Verteidiger antwortet Bay immer ausweichend, er weiß nichts bestimmtes anzugeben; trotzdem glaubt Eötvös, ihm Widersprüche nachzuweisen zu können. — Dr. Eötvös unterbricht seine Fragestellung und bittet, jene Actenstücke zu verlesen, welche sich auf eine gegen Bay eingeleitete Strafuntersuchung beziehen. Der Staatsanwalt übergibt dem Gerichtshof ein diesbezügliches Urtheil. Die Fragen Heumann's und Friedmann's beantwortet Bay gar nicht, oder sagt, er erinnere sich nicht. Zu Verteidiger Dr. Friedmann sagt er einmal, der Advocat werde schon wissen, warum die Zeugen gegen ihn auszusagen, was im Publicum Heiterkeit erregt. Die Scene mit Bay wird immer erregter; er droht sogar dem Verteidiger Dr. Heumann von dem Leichenschmuggel Dinge zu erzählen, die ihm unangenehm wären.

Dr. Heumann (sehr erregt): Ich ersuche den Präsidenten den Zeugen aufzufordern sofort zu erklären, was ihn zu seinen verdächtigen Äußerungen veranlaßt? — Präsident: Ich fordere Sie auf, dies sofort zu thun. — Bay: Ich weiß nichts Bestimmtes und wiederhole nur, was die öffentliche Meinung sagt. — Präsident: Sie sind hier nicht der berufene Vertreter der öffentlichen Meinung und dürfen nur sagen, was Sie beweisen können. Ihr Auftreten verdient die strengste Rüge, denn Ihr Benehmen ist dieses Ortes nicht würdig. Nach Beendigung des Verhörs mit Bay folgt die Vernehmung des ehemaligen Gefängniswärters Karancsay, welcher ebenfalls leugnet, an Folterungen theilgenommen zu haben.

Der Adlatus Bay's, der Gefängniswärter Karancsay, ein Mensch von unheimlichem Aussehen, leugnete ebenfalls im ersten Theile der Verhandlung Alles. Karancsay war gleichfalls zweimal wegen Disciplinar-Vergehens abgeurteilt. Er sagte Anfangs, er wisse nichts mehr genau oder erinnere sich nicht. Staatsanwalt Szeiffert half dem Gedächtniß Karancsay's nach und jetzt getand bekümmert, daß er dem Ober-Staatsanwalt Kozma bei dessen letzter Anwesenheit in Nyiregyszaza allerdings gesagt habe, daß die Verhafteten in seiner Gegenwart gefoltert wurden. Freilich — so fuhr er fort — habe der Ober-Staatsanwalt versprochen, ihm zu helfen, und die Antworten, welche er gab, ihm in den Mund gelegt! Am nächsten Tage habe er aber vor dem Nyiregyszazer Gerichtshof seine Aussage widerrufen.

Im zweiten Theile der Verhandlung brachte die Verteidigung Karancsay allerdings zum Sprechen. — Dr. Eötvös richtete an Karancsay die Frage, ob er sich erinnere, daß Anselm Vogel in Tiffa-Eglar verhört wurde? — Zeuge: Ja wohl, im gräßlich Kallay'schen Palais. — Dr. Eötvös: Sie sagten, Vogel wäre in Tiffa-Eglar verhört worden. Das ist kaum wahr, denn ein solches Protocoll existirt nicht und über jedes Verhör muß ein Protocoll aufgenommen werden. — Zeuge: Ich war der Dolmetsch, ich weiß, er wurde verhört; ob ein Protocoll aufgenommen wurde, weiß ich nicht. — Dr. Eötvös: Seit wann sind Sie Dolmetsch? Haben Sie den Eid abgelegt? — Zeuge: Ja, meinen Amtseid vor dem Untersuchungsrichter. — Dr. Eötvös: Das kann nicht sein, denn Sie sind Gefängniswärter; Sie haben vor dem Untersuchungsrichter keinen Eid abzulegen. — Zeuge: Ich kann ihn auch vor den Staatsanwalt abgelegt haben. — Dr.

verlassen hatte, der später wegen „Verunglückung auf der Jagd“ um seinen Abschied vom Militäreinfam, hielt Erich seinen Einzug in Wangenrode, wo freilich trotz der treuen Pflege, in der Alle um ihn wetteiferten, noch einige Monate vergingen, ehe seine völlige Genesung eintrat. Aber als dann der Herbst die letzten Blätter von den Bäumen schüttelte und die Annehmlichkeit des Landlebens in dem norddeutschen Klima eine allerdings problematische wurde, da feierte man auf Schloß Wangenrode ein Fest, das recht eigentlich den Eingang zu einem ewigen Sommer für die beiden Hauptbetheiligten bilden sollte — die Vermählung Erich's und Gertrud's, nach deren Vollziehung sie auch den Sommer in der Natur aufsuchen sollten, nämlich Italien und den Orient, wo das junge Paar den Winter verleben wollte, um in der warmen Luft desselben die Brust des jungen überglücklichen Eheannes wieder vollends zu kräftigen.

Auch bei dieser Gelegenheit gab es auf Schloß Wangenrode, wieder einen Ball, zu dem eine noch zahlreichere Gesellschaft, als vor einigen Monaten, sich eingefunden hatte, und das Paar, das damals als das schönste geprieselt, bildete auch diesmal wieder den Centralpunkt der Gesellschaft. Man konnte das diesmal ja auch neidlos anerkennen, meinten die jungen Habitués der Umgegend, denn der imposante junge Mann hatte sich ja nun als ein Träger eines alten bekannten Namens ausgewiesen und sie hatten nun mit einem Male das alles schon früher gehabt.

Die Einzige, die das mit Recht sagen konnte, Molly von Thalén, die mit ihrem munteren, naiven Geplauder Erich manche Stunde seiner Reconvalescenz neben Gertrud erheitert hatte, war vielleicht kaum weniger glücklich als diese selbst, was gewiß nicht wenig sagen will.

„Habe ich es nicht gleich gesagt, daß er nicht David heißen konnte?“ wiederholte sie auch heute triumphirend nach einem launigen Toaste, den sie dem jungen Paare brachte. Sie hatte sich freilich auch lebhaft für Erich interessiert, aber ihre Freundschaft war so selbstlos, daß sie der Freundin, der sie einen wahren Cultus widmete, willig und selbstverständlich den höchsten Preis zuerkannte und mit ihr das gütige Schicksalswalten pries, das den tragischen Ausgang verhinderte.

Eötvös: Das ist nicht einerei. Wie oft waren Sie Dolmetsch? — Zeuge: Bei allen Flößen.

Dr. Eötvös: Das ist wieder nicht wahr, denn bei acht Flößen war der griechische Prieſter Dolmetsch, und alle diese Nacht haben anders aus- gesagt als diejenigen bei welchen sie Dolmetsch waren. — Zeuge: Das kann sein. — Dr. Eötvös: Sie gaben vor dem Staatsanwalt Habas zu Proto- coll, daß der Untersuchungsrichter Vogel geschlagen habe? — Zeuge: Nein er wollte ihn nur schlagen, weil Vogel wiederpenftig gewesen. — Dr. Eötvös: Früher haben Sie das ganz anders ausgesagt, doch gut; früher sagten Sie ja auch, daß der Ober-Staatsanwalt Sie gezwungen habe, auszusagen, die Verhafteten seien gefoltert worden; worin bestand dieser Zwang? — Zeuge: Man drohte mir, ich würde entlassen, und andererseits versprach man mir zu helfen, wenn ich all' das sage, was man verlange. (Sensation.) — Zeuge erzählt nun, daß Staatsanwalt Habas ihn gebeten habe, zu gestehen, und daß Habas vor ihm gezittert hätte. (Heiterkeit.) — Dr. Eötvös: Wie oft haben Sie vor dem Staatsanwalt Habas gestanden, daß man die Verhafteten peinigte? — Zeuge: Einmal. — Dr. Eötvös: Wie oft gestanden Sie, daß man Sie nicht peinigt? — Zeuge: Zweimal. — Dr. Eötvös: Haben Sie sonst Niemandem gesagt, daß die Verhafteten gefoltert wurden? — Zeuge: Nein, Niemandem. — Dr. Eötvös: Und vor dem Staats- anwalt Soos? — Zeuge: Diesen kenne ich gar nicht. — Dr. Eötvös (zum Präsidenten): Ich weiß, daß Karancsay, noch lange bevor er vor dem Staatsanwalt Habas die Geständnisse ablegte, freiwillig dem Staatsanwalt Koloman Soos, ferner dem Gefängniswärter und Anderen erzählte, daß die Verhafteten gefoltert wurden. Ich bitte, amtlich die diesbezüglichen Informationen vom Staatsanwalt einzufolen. — Dr. Heumann (zum Zeugen): Sie sagten, der Gerichtshof habe Sie als Dolmetsch beieidet. Ist das wahr? Ja oder nein? Zeuge: Nein, ich habe nur vor dem Untersuchungsrichter den Eid abgelegt. — Heumann: Sie waren bei dem ersten Verhöre Matej's anwesend? Welche Frage wurde damals an Matej gerichtet? — Zeuge: Er wurde gar nicht gefragt. — Heumann: Wie können Sie das sagen, es existirt ja ein Protocoll? — Zeuge kann hierauf zuerst keine Antwort geben, schließlich sagt er, er wisse von gar nichts.

Dr. Heumann constatirt, daß der Untersuchungsrichter, ehe noch Jemand den Leichenschmuggel gestanden hatte, die Frage, wer die Leiche speidrt habe, als erste an die Verhafteten richtete, daß somit schon vor- herein das Gebäude der Anklage fertig war. (Unruhe im Publicum.) — Angeklagter Klein beklagt sich beim Gerichtshof, daß Karancsay ihn gequält, gepeinigt und gezwungen habe, stundenlang neben dem Wagen zu Fuß zu gehen. — Karancsay: Es ist Alles un- wahr, die Pan- duren werden bezeugen, daß Alles erlogen ist. — Angeklagter Klein: Es ist wahr! Karancsay hat die Verhafteten stundenlang gejagt und als wir ihn baten, uns ruhen zu lassen, schrie er: „Weiter, weiter, die Juden sind keine Menschen!“ Karancsay leugnet, dies gesagt zu haben. Auch Angeklagter Groß erhebt dieselben Anklagen gegen Karancsay und erzählt, wie derselbe die Juden beschimpfte; er erklärte, dieselben an den Galgen bringen zu müssen.

Karancsay, in die Enge getrieben, gesteht nun, daß er die Juden beschimpfte. — Präsident: Diese Aussagen der Verhafteten wurden vom Gerichtschreiber Verzeviczy, der gleichfalls mit auf dem Weg war, für un- wahr erklärt. — Verteidiger Eötvös: Aus den amtlichen Protocollen erhellt im Gegentheil, daß Verzeviczy gar nicht dort war.

Verzeviczy Confrontation wird der Gendarm Zubas nochmals vorgerufen. Derselbe war bei dem Transport Vogel's, Klein's und Groß' anwesend; er widerspricht den Aussagen Groß' und Klein's; auf eine Frage des Dr. Eötvös entgegnet Zubas, der Unter- suchungsrichter Bary habe ihn beauftragt, daß die Gefangenen zu Fuß gehen müssen — in ihrem eigenen Wagen zu fahren, wurde ihnen verboten. Angeklagter Klein wirft den Zeugen vor, daß er als Tiffa- Eglar sich nicht getraute, zu Gunsten der Juden auszusagen, und erinnert ihn daran, daß Abgeordneter Dnohy ihm zugerufen habe: „Jagt diese Judenhunde an meinem Castell vorüber, damit meine Frau und mein Gestüde eine Freude haben!“

Der Präsident erklärt sodann das Zeugenverhör für heute als beendet und ersucht den Staatsanwalt, Anträge betreffs der Beidigung zu stellen. — Staatsanwalt Szeiffert: Die Beidigung des Flößers Matej wäre vorläufig noch verzerrt, weil er noch mit anderen Zeugen confrontirt werden muß; übrigens halte ich es nicht für angezeigt, ihn zum Eide zuzulassen, da er wiederholt die verschiedensten, einander total widersprechenden Aussagen machte. Was den ehemaligen Sicherheits- Commissär Bay und den Gefängniswärter Karancsay betrifft, beantragt der Staatsanwalt ebenfalls, ihre Beidigung nicht vorzunehmen, weil die angeklagt von ihnen vorgebrachten Folterungen den Gegenstand einer Strafuntersuchung bilden können. Der Gerichtshof acceptirte diese An- träge, und es wird somit Keiner der Genannten beieidet.

Um 2 Uhr wurde die heutige Verhandlung geschlossen. Morgen früh Fortsetzung des Zeugenverhörs. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Budapest, 23. Juli. In Betreff des Verkaufs der Wälder im ehemaligen Militärgrenzgebiete hatte der „Pozor“ behauptet, es habe sich in Ungarn — Näheres ist nicht gesagt — ein Consortium gebildet, welches bereits 25 fl. per Stamm bot, um die Forste im Gebiete des gemeinen Peterwardener und Broder Grenzregiments zu erwerben. Hier bemerkt nun die Ung. Post: „Die Meldung des „Pozor“ ist ungenau und unrichtig. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich in Ungarn und wahrscheinlich auch in Kroaten zahlreiche Industrielle und Kauf- leute der Holzbranche um die eventuelle Begebung der in Rede stehenden Baumstämme interessieren; von einer Conititurung eines Consortiums und ebenso von einem gestellten Anbot ist jedoch weder an maßgebender Stelle noch selbst unter hiesigen Fachmännern irgend etwas bekannt, folglich ist auch die Reminiscenz des „Pozor“ überflüssig, als hätte seinerzeit der Feldzeugmeister Molinary als Chef der Grenzverwaltung ein ähnliches Anbot abgewiesen und dadurch einer großen Gefahr vor- gebeugt.“

Die Agramer Meldung über die Beendigung der Arbeiten in Betreff Sichelburgs ist unrichtig, da sich sowohl die ungarische als die österreichische Commission am 24. Juli in Mötling einfinden, um die Frage meritorisch zu verhandeln. Die ungarisch-kroatische Commission besteht aus dem ehemaligen Abgeordneten A. Taray, dem Hofrathé Vadovinacz und dem Bezirkshauptmann von Rakovac, M. Gregurich; die österr.-kroatische Commission aber besteht aus dem Ortsbesther So- vinschegg und dem Bezirkshauptmann von Tschernembl, J. Jagritsch. — Das Programm der kroatischen National-Partei in Dalmatien, das bekanntlich die Personalunion für die Küstenprovinz, eine nationale Miliz und ein Existenzverbot für alle Nichtkroaten forderte, ist — wie jetzt berichtet wird — von den kroatischen Mitgliedern des Zaraer Lan- tages im Verein mit dem Mitgliede des Agramer Landtages, Jolne- govic, ausgearbeitet worden. Ein ähnliches Programm für das ge- samte „dreieinige Königreich“ wurde vor etwa drei Jahren von der Opposition des kroatischen Landtages in Umlauf gesetzt. Gezügliche Blätter melden aus Zara, daß eine Anzahl dalmatischer Abgeordneter unter Führung des Grafen Vojnovics sich zu Baron Ivanovics begeben und demselben die Bitte vortragen habe, man möge den Vochesen die ihnen während des Aufstandes abgenommenen Waffen wieder zurück- erstatten.

Ausland.

Paris, 22. Juli. Die Nachricht des „Memorial Diplomatique“, daß die Vertreter der Großmächte in London eine Privatconferenz vor- schlagen wollen, um den Londoner Donauvertrag einer Revision zu unterziehen, wird in bestunterrichteten Kreisen für absolut unbegründet erklärt.

Der Pariser „Times“-Correspondent hatte dieser Tage eine Unter- redung mit dem Grafen von Paris. Dieser sagte unter Anderm: Ich bin nach Frohsdorf gegangen, weil der Graf von Chambord ein Princip hütet, welches im Interesse der Nation nicht gefährdet werden darf: Das Princip der erblichen Monarchie. Wäre ich nicht gegangen, so wäre dies Princip, falls ich oder einer meiner Nachkommen es ange- rufen hätte, bestritten und daher geschwächt oder gefälscht worden. Ich wünschte einen solchen Fall zu vermeiden. Ich weiß nicht, wem mein Besuch nützt oder ob er überhaupt Jemandem nützt, aber die erwähnte Rücksicht genügt, mir meine Pflicht vorzuzichnen. Diese Pflicht bestand darin, ein Princip zu schützen, welches künftig eine Kraft bilden mag, über welche die Nation verfügen kann. Darum reiste ich, aber ich kam mit einem tiefen Gefühl der Verehrung zurück, und der Besuch an sich belohnte mich für meinen Entschluß.

Im Uebrigen machte der Graf von Paris, indem er seine muster- hafte ruhige Haltung der Republik gegenüber hervorhob, sich selbst einige Reclame.

Petersburg, 22. Juli. Der Kaiser empfing heute eine Depu- tation der österreichisch-ungarischen Colonie in Moskau, welche eine Glückwunschkadresse anlässlich der Krönung überreichte.

Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht einen Gesetzentwurf betreffs einer von den Handels- und Industrie-Unternehmungen zu erhe- benden Percentsteuer.

Nach einer „Reuter“-Depesche aus Teheran hat die neue Ueberein- kunft zwischen Rußland und Persien, welche die nordöstliche Grenze der letzteren Macht definiert, die Form eines von dem neubeglaubigten rus- sischen Gesandten am Teheraner Hofe ausgearbeiteten Vertragsentwurfes. Derselbe ist provisorisch angenommen worden von dem persischen Mi- nister für auswärtige Angelegenheiten, welcher sich das Recht vorbehielt, einige der Artikel nach der Rückkehr des Schah von Meshed abzuändern oder gänzlich zu streichen. Auf alle Fälle wird der Vertrag vor der Rückkehr des Schah nach der Hauptstadt nicht ratificirt werden. Den Bestimmungen des Entwurfes zufolge wird die neue russische Grenze sich bis etwa zum halben Wege zwischen Sarach und Merv ausdehnen. Der Artikel, welcher stipulirt, daß, falls andere Nationen (England allein wird namentlich erwähnt) gegen den Vertrag Protest einlegen sollten, Persien dieselben an die russische Regierung zu verweisen habe, wird, wie man erwartet, die Zustimmung Persiens nicht empfangen. Der einem persischen General ertheilte Befehl, sich nach der Grenze zu begeben, ist contremandirt worden, da der Schah Anstalten getroffen hat, um auf seiner Reise nach Meshed einen Theil der proponirten neuen Grenze einer flüchtigen Prüfung zu unterziehen. In amtlichen Kreisen wird mit Bezug auf den neuen Vertrag die größte Zurückhaltung auf- rechtgehalten. — Lord Fitzmaurice hat, wie erinnerlich, im englischen Unterhause seinerzeit erklärt, daß dem Cabinet von St. James über einen solchen persischen Vertrag nichts bekannt sei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juli. — Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel Graf Paul Széchenyi, trifft heute in Begleitung des Ministerial- rathes Franz Kozma, FML. Franz Horvath, des Landesoberförsters Albert Vedd, der Sectionsräthe Bernolat und Jsidor Maday und des Ministerialsecretärs Mara in Szombathalva zur Besichtigung des Ge- stüts und der dazu gehörigen Staatsdomäne ein und reist am 29. d. über Homorod, Kronstadt nach dem Haromsbeker Comit. In Fogaras wurden Vorbereitungen zum glänzenden Empfange des Ministers getroffen.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Steuer- official 4. Classe, Josef Vogdan, zum Steueramts-Controllor 3. Cl., dann den Steuerofficial 5. Cl., Josef Sibi, zum Steuerofficial 4. Cl. ernannt.

(Garnisons-Nachricht.) Das 3. Bataillon des 82. Inf.- Regts. unter Commando des Oberlieutenants von Zathurekly ist gestern 11 Uhr Vormittags zu den Regimentsübungen hier eingerückt. Mit dem Einmarsch desselben war ein Mäandör bei Großfickern verbunden, an dem nebst dem genannten Bataillon das 1., 2. und 4. Bataillon des Regiments theilnahmen.

Die Lieferung des Rindfleischbedarfes für die hiesige k. k. Garnison auf die Jahre 1884, 1885 und 1886 hat der bisherige Lieferant seit dem Jahre 1871, Herr Leopold Glaser, erstanden.

Die im Hermannsgarten gestern abgehaltene, zahlreich besuchte Wählerversammlung nahm den Rechenschaftsbericht der hiesigen Reichstagsabgeordneten Dr. Carl Wolff und Heinrich Kästner be- fällig auf und votirte den Abgeordneten für ihr Verhalten Vertrauen. Abends war ebendort gefellige Zusammenkunft und gemüthliche Unter- haltung bei den Klängen der städtischen Musikcapelle.

(Todesfälle.) Johanna Nepomucena Groß, geborne Eckstein, Gattin des k. k. Mittelmeister-Regnungsführer in Pension Gott- fried Groß, ist am 24. d. im 73. Lebensjahre hierelbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, 4 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt. — Gräfin Anna Chamars, geborene Gräfin Woracziski-Bispingen, Schwiegermutter des Kriegsministers Grafen Bylandt-Mheidt, ist am 23. d. in Prag gestorben.

Ein prächtiges Meteor wurde am 22. d. M. Abends in Székely-Kereſtur gesehen; dasselbe fiel gegen Süden mit ver- nehmlichem Geräusch zur Erde.

Für den 4. August wird im Fogaras Comit eine große Jagd vorbereitet, an der mehrere Cavaliere theilnehmen werden.

(Der Blitz.) Zwei Drittheile der Großgemeinde Telerö- patak (Ester Comit) wurden in Folge eines durch Blitzschlag ver- ursachten Schadenfeuers eingeleiert. Die betroffenen Einwohner sind ohne Döbde.

(Officielle Saatenstandsberichte.) [Schluß.] Unter- albenfer Comit: Im Blasendorfer Bezirk hat der Aost dem Weizen bedeutenden Schaden zugefügt; die Dürre ist groß, es kann nicht gehaft werden; Futtergattungen lieferten gute Mittelernte. Der Schnitt begann am 20. d. Im Abrudbanyer Bezirk war regnerisches Wetter; die Heumad hat begonnen. Im Marosjvarer Bezirk wird Weizen und Roggen bereits gelb; der Schnitt beginnt in den letzten Tagen d. M. Heu gut und reichlich. Weizen verspricht gute Mittelernte. Im Gsom- boder Bezirke reifen die Herbstsaaten, sie stehen stellenweise dünn; Kukuruz gut, Heu erträglich; sehr große Erndtheit. Im Nagypenyder Bezirk stehen Herbstsaaten genügend schön, Gerste schön, Hafer mittelmäßig, Kukuruz sehr gut und schön, Futter viel und gut. Im Kisenyeder Bezirk geht der Schnitt diese Woche an; Frühjahrssaaten schwach, Gras dünn.

Ester Comit: Im Tölgyeser Bezirk versprechen Herbst- und Frühjahrssaaten gute Ernte, Roggen blüht jetzt, Kukuruz schön, Heu wird mit Mittelernte jetzt gemacht. Im Gfölypözyer Bezirk steht Herbst- und Frühjahrsausaat schön, Futter wird viel sein, die Einheimung wird durch den Regen verzögert. Im Gyergyócentmölöser Bezirk sind

die Saaten genug schön, ausgenommen an den flachen Stellen; die spätere Frühjahrsausaat ist noch schwach.

Haromföler Comitát: Im unteren Kézdir Bezirke Herbstsaat schön, Fehlung ist bessere als mittelmäßig zu erwarten; Frühjahrsaat in guter Entwicklung. Im Kézdir oberen Bezirke große Dürre, Gerste gedrückt, Hafer schwach, Hackfrucht schön, Hanf, Leinen, Mohu schwächer. Im Szepier unteren Bezirke Herbstsaat sehr schön, Fehlung gute in Aussicht, Heu verspricht gutes Erträgniß. Im Orbaer Bezirk berechtigt Weizen und Roggen zu guter Hoffnung, Gerste, Hafer schwächer; Kukuruz hat sich erholt, Heu viel und gut.

Udvarhelyer Comitát: Im Udvarhelyer Bezirk ist die Witterung vortreflich, Weizen befriedigend, Roggen gut, Frühjahrsaat in guter Entwicklung, Heu genug und gut.

Sunyader Comitát: Im Marosolymofer Bezirk Weizen und Roggen in schöner Entwicklung, Gerste, Hafer schwach, Kukuruz schlecht, Heu gut. Im Szépvizer Bezirk gute Mittel-Weizenernte, Frühjahrsausaat verspricht gutes Erträgniß; Futter reichlich, wird jedoch eingeseht.

Kolozser Comitát: Im Almafer Bezirk befriedigende Weizenernte in Aussicht, Frühjahrsaat bedeutend gebessert, Kukuruz gut. Im Mezöörmsényer Bezirk reifen die Herbstsaaten; Kukuruz gut; Heu sehr gut und mehr als im vorigen Jahr.

Maros-Tordaer Comitát: Im Görgényer Bezirk Herbstsaat genügend gut entwickelt, Kukuruz sehr schön, Heu reichlich. Im Marosufer-Bezirk Winterweizen bereits reif, gute Mittelerte in Aussicht, auch Frühjahrsaat gut entwickelt. Im Marosier Bezirk verspricht Herbstsaat gute Mittelerte, Frühjahrsaat schwach, Kukuruz zurückgelieben. Im Kofeluser-Bezirk an Weizen und Roggen gute, an Hafer gute Mittelerte in Aussicht; Kukuruz schwach; Heu gute Fehlung.

Szolnok-Dobokaer Comitát: Im Kékeser Bezirk an Weizen Mittel-, an Frühjahrsaat gute Ernte in Sicht; Kukuruz schön; Heu befriedigend. Im Nagytónyaer Bezirk an Aehrenfrucht Mittelerte; Kukuruz vortreflich; Heu Mittelfehlung. Im Csakgöböröczyer Bezirk an Herbst- und Frühjahrsaat mittelmäßige Ernte; Heu schwaches Erträgniß. Im Magyarlaposer Bezirk Kukuruz sehr schön; Futter genug, hat aber durch Regen gelitten, mangelhaft an Qualität. Im Szamosújváryer Bezirk Herbstsaat gut entwickelt, Frühjahrsaat schwach; Futter Mittelerte, Qualität ausgezeichnet. Im Bethlener Bezirk Weizenernte mittelmäßig; Roggen schön, stellenweise jedoch dünn; Frühjahrsaat gut, Kukuruz mittelmäßig; Heu Mittelfehlung zweiter Qualität. Im Deszer Bezirk Weizenernte mittelmäßig; Frühjahrsaat schwach; Kukuruz gut; Heu gut und viel.

Torda-Aronyájer Comitát: Im Mezöséger Bezirk Herbstsaat gut, Frühjahrsaat mittel; Kukuruz vegetirend, braucht Regen; Heu gut. Im Zebolczyer Bezirk ist der Schnitt vorüber; Herbstsaat ergab gute Mittelerte. Im Marosludosjer Bezirk lieferte der Roggen-schnitt Mittelerte; Frühjahrsaat hat sich gebessert; Kukuruz verspricht gute Fehlung; Heu reichlich und gut. Im Topanfalaer Bezirk ist im Allgemeinen von Allem eine Mittelerte zu erwarten; der Hagel hat stellenweise viel Schaden verursacht. Im Alsóárárker Bezirk steht Weizen mittelmäßig, Gerste, Hafer gut, Kukuruz schön. Stadt Torda ist mit dem Schnitt fertig; Kukuruz leidet wegen Trockenheit; Heu ist gut gerathen.

„(Wien ist ein Princip).“ Die „Neue freie Presse“ vom 19. Juli 1883 schreibt: „Wien ist das Centrum des Liberalismus, der deutschen Nation in Oesterreich; Wien ist nicht nur eine Stadt, sondern ein Princip.“ Anlaß zu diesem Ausspruch hat der „Neuen freien Presse“ der Wiener Gemeinderath durch seinen Beschluß gegeben, daß am zweihundertjährigen Jahrestage der Befreiung Wiens von der türkischen Belagerung durch Johann Sobiesky, König von Polen, am 12. September 1883 kein Volksfest gefeiert werden soll, damit es nur nicht scheine, als seien die Wiener mit dem Ministerium Taaffe zufrieden. Diejenigen Wiener, welche für das Volksfest waren, werden von der „Neuen freien Presse“: Servile und Byzantiner des Ministeriums Taaffe, selbstsame Idealisten mit gekrümmten Rücken, Lakaien von Natur und untere Hofdemokraten, Gesellen, mit denen jede Berührung peinlich ist u. s. w. genannt.

Nachdem es hier zu Lande auch nicht an Leuten fehlt, welche gegen anders Denkende ganz dieselbe Methode befolgen, wie die „Neue freie Presse“, so scheint es gut, ihnen ihr Ebenbild vor Augen zu halten. Schön ist dieses Bild keineswegs.

Die „Neue freie Presse“ will nichts anderes sagen, als: Ministerium Taaffe, ich mag Dich nicht.

Phygenie auf Lauris von Göthe mag auch Thoas den König der Taurier nicht, allein sie sagt nicht: Griechenland oder die Griechen sind ein Princip, sondern: Du dringst in mich, daß ich mich fügen soll; Und hier danke ich den Göttern, daß sie mir die Festigkeit gegeben, dieses Bündniß nicht einzugehen, das sie nicht gebilligt. Diese Phygenie weiß sich jedenfalls viel maßvoller auszudrücken.

Was die „Neue freie Presse“ Princip heißt, nennt Phygenie fromm eine göttliche Eingebung. Thoas, König der Taurier, läßt die göttliche Eingebung nicht gelten und sagt deshalb: Es spricht kein Gott; es spricht dein eigenes Herz. Phygenie: Sie reden nur durch unser Herz zu uns. Thoas: Und hab' ich sie zu hören, nicht das Recht?

Wenn Wien ein Princip ist, warum ist dann das Ministerium Taaffe, das doch auch in Wien und viel mächtiger und wirksamer ist als die „Neue freie Presse“, nicht auch ein Princip?

(Belletristische.) Heft XXII der im Budapester Verlage von Wildens und Waidl erscheinenden illustrierten ungarischen Zeitschrift „Dészág-Bilág“ liegt uns in prächtvoller Ausstattung, reich an herrlichen Illustrationen und in gewohnt vorzüglicher Zusammenstellung vor. Unter den Illustrationen verdienen manche als Meisterwerke xylographischer Kunst bezeichnet zu werden, beispielsweise: „In der Bibliothek“ (eine reizende Dame, in der Bibliothek fischend); „Kritische Augenblicke“, zwei Seiten füllend (Mutter und Großmutter am Krankenbette); „Die Tochter Pharaos“ (als Geliebte eines Sklaven); „Cavaliers Passionen“; „Ein wenig zu hoch“; „Verfehlter Sprung“ (humoristisches Bild aus dem Thierleben). Dasselbe Heft bringt ferner das Porträt des Grafen Chambord mit einem kurzen, charakteristischen Essay, ferner eine Abbildung des elektrischen Sicherheitsapparates. Den Reigen der größeren Arbeiten eröffnet in beiden Nummern Sigmond Bodnár's Originalroman „Der erste Act eines Lebenslaufes“, den Abschluß bildet der picante französische Roman „Leben im zwanzigsten Jahre.“ Erdélyi beginnt seine Novelle „Aus dem Himmel zur Erde.“ Gedächtnis enthält das Heft von Georg Bogdanovics und Emerich Gaspar; Emma Pentaller liefert eine Skizze, Samuel Racz die Uebersetzung eines Gedichtes von Beranger. Auf die einzelnen Rubriken ist die größte Sorgfalt verwendet; wahrlich, besser und tactvoller kann ein Blatt nicht redigirt werden. Wir empfehlen „Dészág Bilág“ angelegentlich.

(Eisenbahn-Museum.) In einer hiezu adaptirten Räumlichkeit der alten Nordbahn-Werstätte am Labor in Wien beschloß die Direction der Kaiser Ferdinands-Nordbahn ein respectives Eisenbahn-Museum anzulegen, dessen Zweck es sein soll, ein Bild der historischen Entwicklung des Eisenbahnwesens vom Ursprunge bis auf die Gegenwart zu geben. In den dem Eisenbahn-Museum gewidmeten Räumlichkeiten ist gegenwärtig eine große Fülle einschlägiger Objecte angehäuft, die alle nach der entsprechenden Anordnung und Sichtung barren. Das Eisenbahn-Museum wird zwei Abtheilungen, für das Maschinenwesen und für den Ober- und Hochbau, enthalten. In der er-

steren Abtheilung wird eine Locomotive ältester Construction aus dem Jahre 1842 aufgestellt sein. Vorhanden sind ferner für die Maschinen-Abtheilung des Museums sehr interessante Typen von alten Personen- und Lastwagen, die an 35 Jahre (trotz der primitiven Construction) im Gebrauche standen; dann Hilfsmaschinen und ganze Serien wichtiger Details, welche sämmtlich derart gruppirt werden, daß ihre historische Entwicklung ersichtlich wird. In der zweiten Abtheilung, für Ober- und Hochbau, werden die Wechsel-Constructionen, die Schienenprofile und Schienenstößverbindungen, Modelle von Eisenbahnbrücken, vergleichende Darstellung in Zeichnungen der Bahnhöfe von ihrem primitivsten Character bis zu den Palästen der Gegenwart und schließlich Eisenbahnbau-Materialien für Ober- und Hochbau Platz finden. Auch ein Autogramm von Robert Stephenson befindet sich als Ausstellungs-Object im Eisenbahn-Museum, und Betracter, welche bei Brückenfundationen gefunden wurden. Das Eisenbahn-Museum dürfte in den nächsten Wochen bereits eröffnet werden.

(Ein neugieriger Wiener.) Wir lesen im „N. Wiener Z.“: Damen im Bade zu sehen, ist das inbrünstige Verlangen vieler Jünglinge, welche Bade-Anstalten mit benachbarten Frauenbädern besuchen. Trotz der scharfen Controle, welche ehrenwerthe, sittenstrenge Schwimmmeister in der Regel zu üben pflegen, kann doch behauptet werden, daß es nur wenige Scheidewände zwischen Herren- und Frauenabtheilungen in unseren Bädern gibt, die nicht an irgend einer unauffälligen Stelle durch ein vorsichtig entferntes Astloch oder eine künstlich erweiterte Ritze lobenden Einblick in die Damenabtheilung gewähren würden. Von Zeit zu Zeit wird eingehende Hausdurchsuchung gehalten, um diese Lücken auszufüllen, allein mit beträchtlichem Aufwande von Scharffinn wissen die jungen Herren stets neue Ausfluchtspunkte zu erschließen, so daß die schönen Damen im Bade eigentlich nie recht sicher sind vor den rucklosen Blicken stiller Beobachter. Es scheint nun, daß der Himmel kein Wohlgefallen findet an dieser Ausfluchtspaltung verborgener Reize, denn unlängst traf einen solchen Frevler derart schweres Ungemach, daß es eigentlich außer allem Verhältniß zu dem mäßigen Genuße steht, den der Uebeltäter gehabt. Gegen Mittag hörte man nämlich in der Herrenabtheilung des Dianabades ein Geschrei, als ob Jemand an der Spitze stäfe. Dem war seltsamer Weise in der That so Das Geschrei kam aus einer Cabine, deren Rückwand das Frauenbad begrenzt, ziemlich hoch und überdies gegen alle Verjuche hindergelassen, mit ungefähr 20 Centimeter hohen eisernen Spiegele bewehrt ist. Als man die Cabine öffnete, bot sich ein halb entsehtlicher, halb lächerlicher Anblick dar. Ein junger Mann zappelte an der Wand und schrie jämmerlich, da ihm, offenbar beim Entkommen derselben, einer der Spiegele oberhalb des rechten Handgelenkes in den Unterarm gedrungen, durch und durch gegangen und die Ursache war, daß der bestrafte Neugierige in dieser elendlichen Situation verharren mußte, denn der Arm steckte auf dem Spiegele so fest, wie ein Schmetterling auf der Nadel. Zum Glück war ein verständiger Arzt, der im Heiligengrabenhof wohnhafte Dr. Frank als Badegast anwesend, welcher sogleich anordnete, daß der Körper des Verunglückten in die Höhe gehoben werde, worauf Dr. Frank den aufgespieten Arm sorgsam abhob, die klaffende Wunde mit rasch herbeigeholtem Carboll reinigte und den in Folge des Schmerzes und Blutverlustes ohnmächtig gewordenen Labte. Diese ganze Scene machte in Folge des Umstandes, daß der Betroffene ausgekleidet war und, blutend von dem Spiegele abgenommen, wie leblos den mit ihm beschäftigten Personen in die Arme sank, einen eigenthümlichen Eindruck. Nach Anlegung eines Rothverbandes und Bekämpfung weiterer Ohnmachtsanfälle brachte Dr. Frank den Verwundeten, einen Wiener Buchhalter Namens Siegfried L., nach dem Spital, Billroth'sche Abtheilung, wo derselbe voraussichtlich seinen Vorwitz durch mehrwöchentliches Krankenlager wird büßen müssen. Andererseits ließe sich wohl auch die Frage aufwerfen, ob es nicht vernünftiger wäre, die Frauen im Dianabade durch weniger gefährliche Mittel vor unehrlichen Officern zu schützen, als durch solche schreckliche Spiegele. Für einen Blick in die Frauenabtheilung des Dianabades gleich gespielt zu werden, ist eine harte Strafe.

(Es ist keine Erfindung,) so versichert der „Hamburger Correspondent“, sondern Thatsache, daß im Jahre 1848 der Geheim Rath v. Loh wegen Störung der öffentlichen Ruhe eingesperrt wurde. Diese „Störung“ hatte er dadurch verursacht, daß er seine Liebhaberei für die verbotene ungarische Tricolore dadurch hervorkehrte, daß er sich täglich in dem Hotel, wo er speiste, Spinat, Reis und rothe Rüben geben ließ, in denen die drei Farben Roth, Grün und Weiß auf dem Tisch erschienen. Als die Sache zu auffällig wurde, erfolgte dann die Anklage und die Verurtheilung!

(Empfindlich.) Richter: Wie kommen Sie dazu, diefeu Herrn zu verklagen, er hat doch nur gesagt: Ich verführe Sie! — Kläger: Ja, eben deshalb, das ist eine Zinsamie! Der Herr ist nämlich der Agent einer Schweine-Verficherungsgesellschaft!

(Eine kühne That.) In Arkansas verlangte eine Braut von ihrem Bräutigam, er solle durch eine tollkühne That seinen Muth beweisen, ehe er sie zum Altare führe. Der Bräutigam entführte in der nächsten Nacht — die ihm bevorstehende Schwiegermutter.

Theater.

Hermannstadt, 25. Juli.

Die Wahl des dreiactigen Lustspiels „Der Schutzgeist“ von Rosen zur Schlussvorstellung war eine glücklichere als die im Vorjahre, wo bei ähnlichem Anlaße der fesselnde „Tobtschlager“ mit seinen Wädhernadeln zum Besten gegeben wurde und der erste Held nach mehr-jährigem ehrenreichen Wirken von der hiesigen Bühne sich in einer Rolle verabschieden mußte, in der ein fortwährender Schnapsbrauch vorgeschrieben ist. Die gestrige Abtheilung-Vorstellung machte einen unbedingten besseren Eindruck; die in dem Stück beschäftigten Kräfte waren mit Lust und Liebe bei der Sache, was denn auch seine Wirkung auf die Stimmung des Hauses sofort übte. Die durch das flotte Spiel auf der Bühne animirten Zuschauer in den anderen Räumen des Theaters spendeten den Darstellern, und zwar den Damen Pagall, Lessing, Ella Palme und König, desgleichen den Herren Blasel, Remay (welcher für Herrn Schweighofer eingetreten war), Boka und Krug wiederholt bei offener Scene reichlichen Beifall.

Als der Applaus nach Schluß des Stückes sich erneuerte und der Vorhang gehoben wurde, trat der artistische Leiter, Herr Hettler, an die Rampe und richtete Namens des Directors Dorn warme Worte des Dankes für die der Gesellschaft während deren kurzen Hierseins zugewandte Gunst. Dem Wohlwollen des kunstsinigen Hermannstädter Publicums werden die scheidenden Mitglieder eine unvergängliche Erinnerung in ihren Herzen bewahren. Direction, Regie und die einzelnen Mitglieder waren bemüht, ihr bestes Wollen und Können einzusetzen, und wenn manchen Wünschen nicht erfüllt werden konnten, so lag dies nicht im Mangel an gutem Willen. Sollte die Gesellschaft wieder nach Hermannstadt kommen, so bitte er, derselben das bisherige Wohlwollen nicht zu entziehen und in dieser Hoffnung baue er auf ein frohes Wiedersehen! Die Ansprache wurde mit allseitigem Applaus aufgenommen.

Wir unsererseits wünschen den bei der Dorn'schen Gesellschaft verbleibenden, sowie den abgehenden Mitgliedern derselben besten Erfolg und ebenföhligen Glück auf ihrer weiteren Bühnenlaufbahn und schließlich auch mit einem „Auf baldiges Wiedersehen!“ M. B.—I.

Einladung

zu der Donnerstag den 26. Juli l. J., Vormittags 12 Uhr, im Communitäts-Sitzungs-Saale auf dem städtischen Rathhause stattfindenden neuerlichen Haupt-Versammlung des Verschönerungs-Vereines.

Tagesordnung:

Erbauung eines Glashauses für den Vereines-Gärtner.

Hermannstadt, am 24. Juli 1883.

Der Ausschuß des Verschönerungs-Vereines der Stadt Hermannstadt.

Abiso für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr.

Freitag den 27. Juli l. J., Abends 7 1/2 Uhr, im Communitäts-Sitzungs-Saale auf dem städtischen Rathhause General-Versammlung der freiwilligen Feuerwehr.

Tagesordnung:

Anschaffung von Requisiten.

Man erscheint im Dienstkleide.

Hermannstadt, am 24. Juli 1883.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Löbliche Redaction!

Wir ersuchen um gefällige Aufnahme nachfolgenden Ausdrucks aufrichtiger Anerkennung: Durch die im Wege der seinerzeit in diesem geschätzten Blatte verlaublichen Offertverhandlung nunmehr auf weitere drei Jahre erfolgte Sicherstellung des Rindfleischbedarfes für die hiesige k. k. Garnison, beziehungsweise durch die derart bewirkte Ermöglichung des Bestandes einer Concurrnz-Fleischbank ist gleichzeitig auch der Wahrung des Interesses der Civilbevölkerung in dankenswerther Weise Rechnung getragen, indem dieserweise die in materieller Beziehung und hauswirthschaftlicher Richtung für die Familien aus dem Bürger- und Civilbeamtenstande so hochwichtige Regulirung der Fleischpreise wieder gesichert und ein unabsehbares, für die Consumenten höchst empfindliches arbiträres Hinausschrauben dieser Preise, — wie dies in anderen Städten mit größerer Garnison, wo eine solche Concurrnz-Fleischbank nicht besteht, erfahrungsgemäß immer der Fall ist, — nach menschlicher Voraussicht vereitelt wird.

In Erkenntniß und Würdigung der hiedurch der Bevölkerung erwachenden Avance fühlen wir uns gebrungen, den betreffenden geehrten k. k. Militärorganen, deren Einsicht und Bemühen die weitere Existenz einer Concurrnz-Fleischbank auf hiesigem Platze in erster Reihe zu danken ist, unsere, von so Vielen unserer Mitbürger getheilte herzlichste Anerkennung hiemit öffentlich auszusprechen.

Hermannstadt, 24. Juli 1883.

Mehrere Familienväter.

Original-Telegramme.

Rom, 25. Juli. (Ang. T.C.B.) Der Minister des Innern dementirt kategorisch das Auftreten der Cholera in Neapel.

Stockholm, 25. Juli. (Ang. T.C.B.) Der schwedische Monitor „Thorödn“ ist gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Sophia, 25. Juli. (Ang. T.C.B.) Fürst Alexander ist hieher zurückgekehrt und wurde feierlich empfangen.

Kairo, 25. Juli. (Ang. T.C.B.) In den letzten 24 Stunden starben 473 Personen an der Cholera. Auch unter der englischen Besatzung der Citadelle von Kairo kamen zwei Choleraopfer zu Falle.

Suez, 25. Juli. (Ang. T.C.B.) Hier starben zwei Cholerafranke. Der Rhebidie kehrt Donnerstag nach Alexandrien zurück.

Budapest, 24. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist wechselndes Wetter mit geringem Temperaturwechsel, örtlichem Regen, hie und da mit Sturm zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 24. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.30, mittlerer fl. 6.90, mindester fl. 6.50, Halbsucht, besser, fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, mindester fl. 5.30, Korn, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 3.20, mindester fl. 3.—, mindester fl. 2.80, Aufzug fl. 5.20, Erbsen fl. 2.—, Mundwehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelwehl fl. 13.—, Weißpohlnwehl fl. 11.—, Schwarzpohlnwehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linen fr. 14, Fiolen fr. 7, Fische fr. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.80, ungebundenes fl. 2.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärbank fr. 46.

Fremden-Liste.

Som 24. Juli.

Hotel Neuröhrer. G. Bövi, Kaufmann, von Budapest; J. Bialkoffski, Gymnasiallehrer, von Bistria; K. Fischer, K. Hermann, Kaufleute, von Schäßburg. Hotel römischer Kaiser. J. Cosincki, Hotelier, von Schäßburg; S. Rakota, Privatier, von Bukarest. Mediascher Hof. C. Sernier, Kaufmann, von Mählabach; J. Tanafescu, Professor, von Bukarest. Hotel Habermann. B. Constantinescu, Grundbesitzer, von Rimnit; D. Boicescu, Privatier, von Balcea; P. Feskan, Beamter, von Bukarest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument/Security and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Ung. Silberrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument/Security and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

